Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 15. Samstag den 9. April 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Katholische Priester und Missionärs, protestantische Pastoren und Pastorinen.

III. Artikel.

Welches ist der gewöhnliche Erfolg der protestantischen Missionärs?

Hören wir hierüber den protestantischen Missionär Rudolph von Rodt.*) Rodt ist einer jener unabhängigen, aufrichtigen Männer, die es verabscheuen, die öffentliche Meinung durch Lug und Trug auszubeuten und welche die Aufrichtigkeit und Wahrheit ihrem Einkommen und dem Beifall einer bethörten Menge vorziehen. Hr. von Rodt wurde 1836 als Missionär nach Ostindien geschickt. Im Jahre 1843 schrieb er voll Entmuthigung, nebst andern Einzelnheiten, deren Anführung hier zu weit führen würde, folgende Zeilen:

„Wir landeten an einer Stelle, die blos eine Meile von der Residenz des Missionärs J. A. entfernt war. Ich ließ den Kahn anhalten und schickte mich an, meinem Collegen meinen Besuch abzustatten; ich kam an einen kleinen Fluß und ein Mann wies mir eine seichte Stelle. Er sagte mir, er sei ein Christ (Protestant) und wies mit dem Finger auf mehrere Landleute, welche auch Christen wären. Ich fragte ihn, warum sie diese Religion angenommen hätten? Wir sind dafür bezahlt worden, antwortete er mir ohne Umschweife. Ich stellte zum zweiten und dritten Male die nämliche Frage an ihn und erhielt immer die nämliche Antwort."

Diese wahrheitsgetreuen, aber wenig schmeichelhaften Berichte Rodts machten in London und Genf höses Blut. „Meine Freunde," schreibt Rodt, „sind übel auf mich zu sprechen und sie glauben, ich irre mich. Mein Irrthum besteht aber blos darin, daß ich ihnen unsere Sache dargestellt habe, wie sie in der Wirklichkeit ist, ohne dieselbe durch phantasiereiche Schilderungen zu verschönern. Ich bin verdächtig, weil ich es frei herausgesagt habe, daß unsere Arbeiten nur sehr winzige Erfolge haben, und daß die Indier sich nur wegen materiellen Vortheilen bekehren? *) Allein, wenn ich so geschrieben habe, so geschah es blos deßwegen, weil ich nicht täuschen kann und ich wiederhole und bestätige hiermit alle diese Thatsachen auf's Neue. Wollte Gott, daß ich mich täuschte!"

Einige Zeit später schreibt er mit Schauder, daß das Reich Gottes weit entfernt sich auszubreiten, im Gegentheil immer mehr abnehme und er beklagt sich, daß Mitbrüder der verschiedenen einander entgegengesetzten protestantischen Sekten sich so sehr erniedrigen, daß sie die Glieder anderer Genossenschaften durch Geld auf ihre Seite verlocken? **)

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts errichtete man zu Tschinsura, nicht weit von Calcutta, eine Missions-Station, wo zwei, drei, ja sogar vier Missionäre angestellt waren und welches ist das Resultat einer vierzigjährigen, hartnäckigen Anstrengung? „Durchaus keines, sagt J. von Rodt, *) nicht ein einziger Indier bekehrte sich."

Diese wichtigen Geständnisse verdanken wir der gewissenhaften Aufrichtigkeit des Missionärs v. Rodt. Unfähig, mit der Wahrheit zu markten, wußte er gar wohl, daß die protestantischen Missionäre sich gar selten durch eine solche Aufrichtigkeit auszeichnen. Daher fügt er am Ende seiner Denkschrift bei: „Hier habt ihr ein neues Gemälde dessen, was in Indien vorgeht. Ich glaube, man werde nun wissen, was man von den Missionsberichten zu halten habe, in welchen man, was schön und gut ist, übermäßig erhebt, das Betrübende und Niederschlagende aber sorgfältig verschweigt." **)

In seinen zu Leipzig erschienenen Skizzen über das mittägliche Afrika liefert uns der protestantische Doktor Krezmacher eben so wichtige Dokumente.

„Ein sehr großer Theil der farbigen Menschen, sagt er, flüchtet sich in die protestantischen Missionen, nicht um sich in der Religion unterrichten zu lassen, sondern um ein bequemes und behagliches Leben zu führen. Für einige kurze Gebete und eine fromme Fratze befriedigt die protestantische Philantropie alle ihre

*) Sieh historisch-politische Blätter von München.

*) Die Indier nennen solche Bekehrte Reis-Christen; um anzuzeigen, daß sie nur Protestanten geworden, um sich leichter Nahrungs-Mittel zu verschaffen. Das System ist allenthalben das Nämliche und wir wissen in Frankreich, der Schweiz, Belgien, Piemont und Irland, daß die Protestanten nicht nur unter den Heiden Reis-Christen machen.

**) Brief vom 18. April.

*) Brief vom 17. Dezember.

**) Es wäre zu weitläufig, hier alle die verschiedenen Dokumente über die Fruchtlosigkeit der protestantischen Missionen anzuführen. Wir verweisen daher auf das Werk des H. Hönighaus La réforme contre la réforme I. II. C. IX. Dort findet man Geständnisse von Protestanten selbst und von Missionären der verschiedenen Sekten. Dieses Werk ist eine kostbare Sammlung, die man nicht genug empfehlen kann.

Bedürfnisse.... Einige maschienenmäßige Uebungen ausgenommen haben sie gar keine Religion; der Fehler liegt aber nicht sowohl an ihnen, als vielmehr an den Missionären, welche ihnen oft die sonderbarsten Begriffe über das Christenthum beibringen."

„Seit der Ankunft der Missionäre, sagt der nämliche Schriftsteller, sind zu den Leidenschaften des Diebstahls und der Faulheit noch Unwissenheit und Heuchelei hinzugekommen. In religiöser Beziehung habe ich allenthalben nur die tiefste Unwissenheit und ein Gemisch alberner, unzusammenhängender Phrasen über die Sünde, über den Teufel und das Lamm Gottes angetroffen. Einige hergestotterte und beinahe immer selbst demjenigen, der sie ausspricht, unverständliche Verse aus der hl. Schrift, sind die einzige Wegzehrung des Sterbenden, der im Begriffe ist, in die Ewigkeit hinüberzuscheiden."

Welch' ein Unterschied zwischen diesen schmerzlichen und durch den Augenschein ausgepreßten Geständnissen und jenen hochtrabenden Berichten, welche die protestantischen Gesellschaften alljährlich drucken lassen, um den Eifer, und vor Allem die Freigebigkeit ihrer Gläubigen aufzustacheln.

„Wenn man diesen rührenden Berichten Glauben schenken wollte, sagt Dr. Krezmacher, so würden die protestantischen Missionäre in die wildesten Wüsteneien vordringen und sich in Mitte von Crocodillen, Löwen, Schlangen und Menschenfressern dem gewissen Tode aussetzen. Blos mit der Bibel bewaffnet ziehen sie in unbekannte Länder, die mit Federn geschmückten Schwarzen ziehen auf sie los, ihre Keulen und tödtlichen Wurfspieße schwingend. Aber der Missionär öffnet seine Bibel und fängt an zu lesen, gleich in welcher Sprache, und die überraschten und gerührten Wilden fallen ihm voll Bewunderung zu Füßen und küssen inbrünstig die Stiefel des Gottesmannes — und die guten protestantischen Seelen sind ganz voll Rührung und Bewunderung, die Kasse der Gesellschaft füllt sich und das Kunststück ist gespielt."

Die Bulletins der Bibelgesellschaften melden uns alljährlich voll des Triumphs, wie viele Bibeln man versendet habe, um dieselben unter den Wilden auszutheilen; aber sie melden uns nicht, was die Wilden mit den empfangenen Bibeln machen. Wie oft haben die katholischen Missionäre in sogenannten protestantisch bekehrten Ländern die Blätter des heiligen Buches zu den unwürdigsten Zwecken verwenden gesehen, als Pfröpfe auf Flintenladungen, als Hüttenbedeckungen, als Sonnenschirme ꝛc. ꝛc.? Die in's Chinesische übersetzten und nach China expedirten Bibeln, sagt das „neue asiatische Journal" (eine protestantische Revue *) wurden dort öffentlich versteigert und großentheils durch die Schuhmacher gekauft, die sich derselben bedienten, um Pantoffeln zu füttern.

„Was unsere Versuche anbetrifft, die Heiden zu bekehren, schreibt Oberst-Lieutenant Napier, ein protestantischer Engländer, in seinem interessanten Werke: South-Africa, so bin ich innig überzeugt, daß sie durchaus gescheitert haben. Die Kaffern haben, wie man weiß, die Missionsbibeln als Pfröpfe auf die Ladungen ihrer Flinten gebraucht, die Hottentotten sind mehr als je dem Saufen und den Ausschweifungen ergeben und verkünden wir es laut zur Schande der Strafbaren, gewisse Leute, vor denen man Ehrfurcht haben sollte, sind weit entfernt, das Beispiel der Sittlichkeit zu geben."

Wenn die protestantischen Missionäre auch nichts als ihre Uneinigkeiten gegen sich hätten, so wäre das einzig hinlänglich, um ihre Anstrengungen erfolglos zu machen. Die Ungläubigen haben es mit einer wahren babylonischen Sprachverwirrung zu thun, mit Anglikanern, Lutheranern, Methodisten, Puritanern ꝛc. ꝛc. Wenn der heilige Paulus mit Recht sagt: „Wie sollen die Heiden hören, wenn man ihnen nicht predigt?" so kann man mit eben so viel Recht von diesen Missionären sagen: „Wie soll man ihnen glauben, wenn sie sich selbst untereinander nicht verstehen?"

Dadurch, daß jeder die Wahrheit zu lehren behauptet und daß sie sich dabei gegenseitig der Lüge beschuldigen, sind gerade sie eines der größten Hindernisse, welche in heidnischen Ländern der Ausbreitung des Christenthums entgegenstehen. Wehe! Allen diesen Sekten, welche den Rock ohne Nath des Heilandes zerrissen haben! Ohne sie wäre vielleicht die ganze Welt zum Christenthum bekehrt.

Ein zweiter Grund, welcher die Wirksamkeit dieser falschen Evangelisten gänzlich zu Nichte macht, ist oft ihr geringer Werth in moralischer Beziehung. Sich nie über die gewöhnliche Rechtschaffenheit erschwingend, sind sie schwache, unnütze Werkzeuge für Alles dasjenige, wozu Heiligkeit erfordert wird. Der beste aus ihnen, nachdem er von der bürgerlichen Gewalt seine Sendung erhalten, bezieht irgendwo mit Weib und Kind eine bequeme Wohnung, macht ganz ruhig sein Glück und treibt — versteht sich immer im Bereiche der irdischen Güter und unter dem Schutze der englischen Kanonen — ganz ruhig sein Apostel-Handwerk. Wahrhafte und eigentliche apostolische Arbeiten werden sie nie auch nur mit der Fingerspitze anrühren.

Zum Schluße wollen wir nur noch das Urtheil anführen, welches Alexander Dumas über die protestantischen Missionärs fällt; *) sein Zeugniß ist gewiß nicht verdächtig.

„In der einen Hand die Bibel, in der andern einen Preis-Courrant (Waarentaxe), sagt er, durchziehen diese guten Apostel die Welt. Mit der einen Hand säen sie das Wort des Evangeliums, mit der andern sammeln sie Dollars und betreiben zur größern Ehre Gottes und zur größern Aufnung ihres Vermögens geistliche und weltliche Geschäfte gleichzeitig miteinander."

„Ich weiß es nicht, ob es daher kommt, weil ich im Schoße der katholischen Kirche geboren bin; aber ich muß gestehen, die protestantischen Missionäre, denen ich zur Zeit meiner Reisen begegnete, kamen mir immer als lebendige Negationen des Evangeliums vor."

Für sie ist jeder Neubekehrte ein neuer Consument und sie funktioniren am Altare des wahren Gottes nur, um gleichzeitig am Altare des goldenen Kalbes zu funktioniren.

---

*) T. III, p. 43.

*) Impressions de voyage du Docteur Maynard, feuilleton de la Presse.

Man beurtheilt den Baum nach den Früchten. Wenn man die bewunderungswürdigen Missionsarbeiten der katholischen Kirche mit den erbärmlichen Resultaten der protestantischen Missionen vergleicht, so sieht man beim ersten Blicke, auf welcher Seite das Werk Gottes ist, auf welcher Seite der Priester mit oder ohne Autorität steht, auf welcher Seite eine falsche Macht und falsche soziale Stellung usurpirt wird, ob auf Seite der katholischen Priester und Missionärs oder auf Seite der protestantischen Pastoren und Pastorinnen? *)

Correspondenzen und Notizen.

Fingerzeige aus Nachbar-Diözesen.

(Ueber die Feier der ersten heil. Kommunion.)

Verflossenen Sonntag fanden in den meisten Pfarrgemeinden der Schweiz die Erst-Kommunionen statt. Wir benutzen diesen Anlaß, um folgende Betrachtungen über diesen wichtigen Akt einigen bewährten Pastoralblättern Deutschlands zu entheben: „Diesen Tag suche man recht feierlich zu machen durch Ausschmückung der Altäre, durch feierliches Glockengeläute und einen recht feierlichen Gottesdienst. Die accidentiellen Feierlichkeiten sind an verschiedenen Orten verschieden. Man bleibe bei dem Herkömmlichen, falls nicht etwas Mißbräuchliches oder Unkirchliches sich dabei eingeschlichen hat. Allzu sentimentale Gebräuche, die mehr kindisch als kindlich sind, suche man allmälig zu entfernen, ohne jedoch sofort das Kind mit dem Bade auszuschütten. Anderseits halte man aber auch allzu rauschende oder pomphafte Festveranstaltungen fern, weil sie die Andacht stören. War die Feier bisher etwas zu nüchtern und simpel, so erhöhe man dieselbe; denn dieser Tag muß den Kindern Zeit Lebens in frischem Andenken bleiben. . . . . Wofern die Feier mit dem Hochamte verbunden ist, so darf dasselbe durch das Vorbeten nicht ungehörig unterbrochen werden. Um dieses zu vermeiden, ist es rathsam, einen Theil dieser Gebete schon vor Beginn des Hochamtes vorzubeten. So behalten die Kommunikanten auch Zeit für das stille Gebet nach eigenem Herzensbedürfniß, was man nicht ganz unberücksichtigt lassen darf. Während der Austheilung der hl. Kommunion selbst lasse man ein Kirchenlied zum allerheiligsten Sakramente recht erbaulich singen. Die Predigt mache man nicht zu lang, weil die ganze Feier ohnehin schon lange dauert; man bedenke auch, daß die Kinder noch nüchtern sind. Man fasse daher die Gefühle der Freude, Lobpreisung, Danksagung und Liebe, welche die Kinder in dieser feierlichen Stunde beseelen, in einen kurzen, feierlichen Vortrag zusammen und gebe so den Erstlingsempfindungen ihrer beglückten Seele einen kurzen Ausdruck in Worten; den eigentlichen und besten Prediger dieses Tages tragen die Kinder jetzt in ihrem eigenen Herzen Des Nachmittags aber wäre eine förmliche Predigt recht gut angebracht, worin man den Kindern nicht nur, sondern auch den Eltern und der ganzen Gemeinde recht eindringliche und ernste Wahrheiten sagen kann. Diesen Nachmittagsgottesdienst halte man recht feierlich, und beschließe die Andacht mit dem Te Deum."

Das bisher Gesagte bezieht sich auf die erste heilige Kommunion.

„Uebrigens sollte man die entferntere Vorbereitung schon etwa 1 Jahr vorher beginnen, ja so viel möglich gleich nach der Feier der Erstkommunion der dießjährigen Kommunikanten und im unmittelbaren Anschluß an dieselbe schon seine Aufmerksamkeit auf die nächstjährigen Kommunion-Kinder hinwenden, wie wir es vom sel. Overberg lesen. Gleich nach Beginn des neuen Schuljahrs (nach Ostern) mache man demnach die betreffenden Kinder im Unterricht wie im Beichtstuhle darauf aufmerksam, daß jetzt für sie das h. Jahr beginne und mit demselben ihre entferntere Vorbereitung auf den großen Tag ihrer ersten hl. Kommunion. Sie möchten daher von jetzt an mit besonderm Eifer an der Bekämpfung und Ablegung ihrer sündhaften Gewohnheiten arbeiten, ihre Pflichten zu Hause, in der Schule und in der Kirche pünktlicher und gewissenhafter, als es bisher vielleicht geschehen sei, zu erfüllen sich bemühen, sich fleißig in der Liebe und Andacht zum allerheiligsten Sakramente üben und namentlich recht oft die geistliche Kommunion verrichten als die beste Vorbereitung auf die wirkliche Kommunion, wozu man ihnen alsdann die nothwendige Anleitung gibt. Auch veranlasse man gelegentlich die Eltern der betreffenden Kinder, in diesem letzten Jahre ein besonders wachsames Auge auf dieselben zu haben, sie regelmäßig zur Schule und Kirche zu schicken und recht oft für dieselben zu beten. Bei der Wiederkehr der Zeit des Kommunion-Unterrichtes oder wenigstens vom 1. Sonntag in der Fastenzeit an ziehe man auch die ganze Pfarrgemeinde in das Interesse der Neukommunikanten mit hinein, indem man etwa dem allgemeinen Kirchengebet am Sonntage ein kurzes Gebet für die Kommunion-Kinder einschaltend hinzufügt." *)

Jubelmesse des Hochw. Domherrn Sigrist in Rohrdorf.

(Correspondenz aus dem Aargau.)

Der Hochwürdigste Domkapitular Georg Sigrist, welcher am 5. März 1814 in Konstanz zum Priester geweiht worden, feierte am letzten Ostermontag in der Pfarrkirche zu Rohrdorf seine Jubelmesse. An äußerm Gepränge war nach dem ausdrücklichen Wunsch des hohen Jubilaten wenig zu sehen. Desto erhebender war das feierliche Jubelamt und die Jubelpredigt. Obschon der Priestergreis seit mehrern Tagen von einer Menge Beichtkinder in Anspruch genommen war und am Ostermontag selbst vom frühen Morgen bis unmittelbar vor dem Gottesdienst das mühevolle Amt eines Beichtvaters verwaltet hatte, so bestieg er dennoch selbst die Kanzel und deutete in einem geistvollen, herzeindringenden Vortrage die Jubelmesse als ein Opfer des Lobes und Dankes, der Versöhnung und Bitte. Er gedachte mit besonderer Rührung des Fürstbischofs Colloredo von Salzburg, der sich seiner als eines früh verwaisten Knaben liebreich angenommen und sowohl ihm als seinem Bruder (H. Dekan Sigrist) nebst vier übrigen Geschwistern väterliche Obsorge zuwandte; er gedachte seiner verehrten

*) Vergl. Segür, Kap. XV.—XIX.

*) Vergleiche Pastoralblatt der Diözese Münster, Salzburger Kirchenblatt 2c. 2c.

Professoren von Luzern und dann insbesondere des hochseligen Sailer, welcher in ihm den Entschluß zum Priesterstande zur Reife brachte. Als zwei weitere hellleuchtende Gnadensternen auf seinem Lebensweg bezeichneie er den heiligenden Einfluß, den er in Wien als Lehrer an einer Erziehungsanstalt durch den Umgang mit der unverdorbenen Kinderwelt empfing; und dann aus einer spätern Periode die Lektüre der Lebensgeschichte des hl. Franz von Assisi, an dessen heiliger Liebe sich auch seine Liebe zu höherer Stufe entzündete. — Im zweiten Theile sprach der Jubelgreis sein Bedauern aus, daß der gegenwärtigen Zeit zwei Merkmale abgehen, welche der ersten Kirche zur herrlichen Zierde gereichten: das öffentliche Selbstbekenntniß und das hl. Martyrium. — Bei den rührenden Bitten, die er für die Jubelmesse ankündigte, gedachte er vor Allem des viel bedrängten heil. Vaters und des Hochwürdigsten Bischofs, welcher für die Jubelfeier allen andächtig Beiwohnenden einen Ablaß von 40 Tagen gnädigst verliehen hatte.

Die zahlreich versammelten Gläubigen nahmen an der erhebenden Festfeier den herzlichsten Antheil. — Die Kinder wurden von dem kinderfreundlichen Jubilaten mit Bildern erfreut, die Armen durch Spendung gesegneter Brode; die zahlreichen Freunde schon vorher durch Erinnerungskarten, welche sie um ein frommes Memento auf den Jubeltag baten. Von nah und fern strömten viele Beglückwünschungsschreiben herbei, deren Perle ein huldvolles Schreiben des Hochwürdigsten Bischofs an seinen vielgeliebten Domkapitular. Ad multos annos! *)

Zum Kapitel der kathol. Erbauungs- und Volkslitteratur.

(Correspondenz aus der Urschweiz.)

Man jammert vielfach, daß in diesem Gebiete so vielfach gefehlt und im Ganzen wenig geleistet werde, und manche solcher Klagen scheinen nicht unbegründet, indem man immer noch mehr thun könnte und sollte. Wenn aber oft von gegnerischer, akatholischer Seite will angedeutet werden, als sei überhaupt beim katholischen Volk das Lesen eine rare Sache und von Schulen wisse man da nur wenig, so dürfte es am Platze sein, solchen Vorwürfen einige Thatsachen und Zahlen entgegen zu halten, die ich für heute nur in Bezug auf eine einzige Anstalt mittheile, welche sich mit Druck, Verlag und Verbreitung solcher Literatur befaßt. Bekannt ist die Firma der Gebr. C. und N. Benziger in Einsiedeln fast in allen katholischen Ländern; noch nie aber ist meines Wissens über den Umfang ihrer Leistungen öffentlich Genaueres mitgetheilt worden. Auch hier folgen nur wenige, aber zuverlässige Angaben, die aber für einmal hinreichen dürften, gegenüber dem erwähnten Vorwurf.

Vorerst ist zu wissen, daß die Anstalt Benziger für sehr Viele und verschiedene kirchliche Bedürfnisse sorgt. Sie hat einen großartigen Vertrieb sogenannter Devotionalien, besonders von Rosenkränzen, deren etwa 300 verschiedene Sorten vorhanden sind, und in Nord-Amerika, New-York und Cincinnati auch ein Lager von Paramenten und kirchlichen Gefässen. Sodann hat sie einen höchst bedeutenden Handel mit größern, meistens aber mit kleinern religiösen Bildern von mehr oder weniger Kunstwerth, unter denen sich die sog. Gallerie von Stahlstichen, besonders durch reinen Geschmack und Solidität auszeichnet, wofür auch die Namen der Künstler bürgen. Heiligenbilder gewöhnlicherer Art, Kommunion-Andenken, Conviviumtafeln u. dgl., liefern 23 lithographische Pressen, wobei vielfach Lithographie, Stahlstich und Holzschnitt sich die Hand bieten. Zum Malen der Bilder werden in und außer dem Lokal der Anstalt eine Menge Kinder verwendet, wie auch für die Buchbinderei, die nach Art der Uhrenmacherei in der französischen Schweiz ganz im Detail betrieben wird. Durch solche leichte und gesunde Arbeit können sich hunderte von ärmern Kindern einen schönen Batzen verdienen. Es mag hier übergangen werden in welchen Massen diese Bilder nach allen Seiten hin versandt, wie namentlich viele der bedeutendsten Wallfahrtsorte in deutschen und slawischen Ländern mit ihnen versehen werden, denn wir wollten eingentlich nur von Büchern reden

Eine Uebersicht über den Umfang des Verlages gibt der, auch dem „Einsiedlerkalender" beigefügte Katalog, der über 200 Artikel an Erbauungsschriften enthält, von denen etwa 75 alljährlich zu drei- bis zehntausend Exemplaren, andere alle 2 bis 3 Jahre neu aufgelegt werden. Der in Amerika eben so stark wie in Europa verbreitete „Einsiedlerkalender", wird in 150,000 Exemplaren gedruckt, so daß schon die hiezu verbrauchten Papierballen, aufeinander gelegt, an Höhe die Kirchthürme in Einsiedeln überragen würden. Daß übrigens neben solchen Schriften auch wissenschaftliche Werke, Musikalien und die so weit verbreiteten „Annalen der Glaubensverbreitung" aus dieser Presse hervorgehen, zeigt ebenfalls der Katalog. Fünf Schnellpressen und mehrere Handpressen, theilweise von höchst merkwürdiger sinnreicher Construktion produziren im Ganzen soviel, daß man für jeden Tag 3000 Bde. in klein Oktav zu 300 Seiten, also jährlich annähernd eine Million Bände annehmen kann, und was eine Million ist, hat seiner Zeit der „edelste Eidgenosse", Dr. Steiger, den Luzernerbauern, mit richtigem Blick auf deren zugeschnürte Geldsäcke und mit glücklichem Erfolge, nachgewiesen.

Bei den so starken Auflagen vieler Artikel bietet die Stereotypie große Vortheile, daher etwa achtzig der beliebtesten Andachts- und Erbauungsbücher, und darunter auch mehrere sehr umfangreiche stereotypirt wurden, wobei der Galvanismus keine geringe Rolle spielt. Diese Tausende von Metallplatten bilden ein hübsches Gewicht, sind aber nichts weniger als begrabenes Kapital. Sehr interessant ist die Buchbinderei, wo eine ganze Reihe der sinnreichsten, in Deutschland meistens noch sehr wenig oder gar nicht bekannter Maschinen sich befinden, und wo die Dampfkraft eine Menge Manipulationen, wie z. B. das Falzen in auffallendster Weise vermittelt.

Im Ganzen beschäftigen die Herren Benziger, 2 Brüder und 6 Söhne im

---

*) Diese Korrespondenz ist uns erst Samstags zugekommen, während unser Blatt Freitags gedruckt wird und mußte daher leider auf heute verschoben werden. Wir ersuchen unsern verehrten Mitarbeiter, uns ihre verdankenswerthen Briefe möglichst Anfangs der Woche zuzusenden, damit wir sie sofort benützen können. (Die Redaktion.)

Geschäft, in Einsiedeln allein an 500 Arbeiter, und wenn ihre Waaren nicht immer allen Gesetzen der Kunst und allen Ansprüchen an Eleganz und Solidität entsprechen, so zeichnen sie sich doch vor vielen ähnlichen Produkten vortheilhaft aus, wobei nie der oft unbegreiflich niedrige Preis zu übersehen ist, der es eben möglich macht, daß auch der Unbemittelte, ja der Arme aus Schriften sich um ein Geringes gesunde und passende Nahrung holen kann.

Schließlich möchten wir noch fragen: Wer kauft denn diese Millionen von Bändchen und Bänden. Es scheinen doch auch unter dem katholischen Volk noch solche zu sein, die lesen können und wollen. Möge die Nahrung immer eine solide und gesunde sein und die Herren Verleger zu diesem Zwecke kein Opfer scheuen, denn für den Kaufmann liegt eine große Versuchung in der natürlichen Thatsache, daß der Ungebildete lieber das Geschmacklose und leider oft auch das Extravagante, Sinnliche und Abergläubische kauft, als dessen Gegentheil. Der kathol. Buchhändler hat in unserer Zeit eine große und schwere, aber auch eine sehr verdienstliche und ehrenvolle Aufgabe, und kann bei einem Geschäft von großem Umfange auch unendlich Großes wirken.

Probates Rezept aus der Hausapotheke.

„Volk, Staat, Familie sind krank, sehr krank." So hört man heutzutage vielseitig jammern und leider nur mit zu vielem Grund. Aber was nützt das Lamentiren und das Parlamentiren — das Kuriren ist die Hauptsache! Dem Volk muß geholfen werden durch sichere, probate Mittel, durch leichte, wohlfeile Mittel. Dem Volk muß geholfen werden gründlich und allseitig, an Leib und Seel'. Und diese Mittel bietet allein das Christenthum. Was helfen alle Staatskünste und Staatskünstler, wenn das Volk innerlich angesteckt ist, wenn die Familie zerfällt, wenn Sünde und Laster am Lebensmark des Volkes nagen, wenn Weichlichkeit, Luxus, Ausschweifung und Genußsucht die schwersten Steuern dem Volke auferlegen und dasselbe brandschatzen? Was helfen alle Handelsverträge und Vereine, alle Groß- und Regierungsräthe, alle Tagesblätter und Leitartikel, alle Zweckessen und Toaste, alle Heeresorganisationen, Finanzfragen, und Operationen, wenn die Menschen, die Völker innerlich krank sind, wenn sie mit Gott und mit sich selbst zerfallen sind?

Da hilft keine Staatsform und Staatsumwälzung, da hilft nur das Christenthum. Ist das Volk an Leib und Seel' gesund, ist es frei nach Innen, frei von der Sklaverei der Sünde und der Leidenschaften; so wird es auch frei werden nach Außen; denn ein Volk, das der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Freiheit werth ist, weiß sie auch zu erringen; ein Volk aber, das sich selbst nicht beherrschen kann, das der Sünde und Leidenschaft Sklave ist; ist auch der politischen Freiheit nicht werth und trägt als gerechte Strafe doppelte Ketten und schmachtet in doppelter Sklaverei: in seiner eigenen und in der seiner Unterdrücker.

Wer daher das Volk nach Innen frei macht, wer seine Seelenschäden heilt, wer die Ketten seiner Leidenschaften bricht, die Leib und Seele knechten, der ist ein wahrer Volksfreund, ein wahrer Volksbeglücker; der verhilft ihm auch zur politischen Selbstständigkeit, Mündigkeit und Freiheit. Wer dem Volke aber immer nur gebratene Tauben in den Mund fliegen zu lassen verspricht, wer ihm nur wohlfeilen Kaffee und billige Pariser Modewaaren verschaffen, oder dasselbe durch das europäische Sklavenleben in den Fabriken oder durch die Pickelhaube, den Doppeladler oder diesen und jenen Wappenschild beglücken, oder ihm durch die Flugblätter des Pietismus in Basel, Berlin oder Hamburg aufhelfen will, oder wer da glaubt, das Heil des Volkes käme von der Sänger-, Turner- und Schützenvereinen und Festen; der ist entweder ein Betrüger oder selbst ein betrogener Thor.

Christus, unser göttlicher Heiland, hat gesagt: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" und wer zu ihm kommt und aus dem frischen Brunnquell seiner himmlischen Lehre, seiner heiligen Sakramente, seiner göttlichen Liebe trinkt; der wird gesund, und den dürstet nimmer nach der fluchwürdigen Freiheit des verlornen Sohnes, die ihn zum Schweinhirt erniedriget, zum Schweinhirt, in Lumpen gehüllt, kämpfend mit Hunger und Elend, bittern Schmerz, Selbstverachtung und Reue im Herzen. Aber so weit mußte es mit jenem verblendeten Sohne kommen, damit er seine falschen Freunde, seine Betrüger und Verführer und die Genossen seiner Sünden verließ und an das Vaterherz und in's Vaterhaus zurückkehrte. Und es scheint, wahrlich, auch unserm Volke seien noch schwere Heimsuchungen vorbehalten, und es müßten noch schwere Schläge der rächenden Zuchtruthe Gottes fallen, bis es die giftigen Schlangen, die es bisher an seinem Herzen nährte, aus dem Busen zieht und von sich schleudert, bis es erkennt, daß die Ursache seines Elendes nicht außer ihm, sondern in ihm zu suchen ist, daß sein Zustand einem übertünchten Grabe gleicht, und daß nur das Christenthum alle seine Gebrechen und Schäden heilen, und es gesund, frei, zufrieden und glücklich machen kann. *)

Die barmherzigen Schwestern in Schleswig-Holstein.

II. Artikel.

Die Wirksamkeit der barmherzigen Schwestern auf dem Kriegsschauplatz nimmt einen tröstlichen Fortgang. Schon bei ihrem ersten Besuche wurden die Schwestern, wie das ‚Echo der Gegenwart' bezeugt, daselbst von Seiten der höhern Offiziere sowohl wie der Soldaten mit Herzlichkeit und begeisterter Freude empfangen. Einige faßten sie beim Gürtel und Skapulier und riefen flehend: Hier bleiben, liebe Schwestern, hier bleiben, wir haben noch keine Schwestern! . . .

---

*) Dieses probate Rezept haben wir gezogen aus einem soeben erschienenen Buch, welches Pfarrer Leopold Kist unter dem Titel „Hausapotheke", oder das Familienleben gesund und krank, in Leid und Freud, mit 100 eingeflochtenen Geschichten und Erzählungen, herausgegeben hat und das vortreffliche Rezepte: a) für die Eheleute, b) für die Eltern, c) für die Kinder; d) für die Dienstherrschaften und e) für die Dienstboten enthält, welche wir hiermit allen Kranken, damit sie gesund werden, und allen Gesunden, damit sie nicht krank werden, bestens zur Benützung empfehlen. (Mainz, Kirchheim. 312 S. 8°.)

Schon in kurzer Zeit zeigten sich überall die segensreichen Wirkungen der schwesterlichen Thätigkeit, und fanden bei den Kranken den aufrichtigsten Dank, bei den Aerzten und Verwaltern der Lazarethe die offenste Anerkennung. Mit einer freudigen Genugthuung müssen wir hier die Freundlichkeit und Hingebung bekunden, mit welcher die österreichischen und preußischen Soldaten den Schwestern zugethan sind, und mit welcher Achtung und Ehrfurcht zugleich sie überall das Erscheinen derselben begrüßen. Wie vor den höhern Offizieren machen sie vor ihnen die militärischen Honneurs, nicht des Befehles wegen, der wirklich gegeben wurde, sondern aus dem innigen Gefühle, welches aus einem dankbaren Herzen stammt. Wenn sie über die Straße gehen, küssen ihnen die Soldaten achtungsvoll die Hände, einige bitten um eine Feldschnur (Rosenkranz), andere um einen Ablaßpfennig (Medaille), auch läßt sich hie und da Einer hören: Schwester a Büchel! (Gebetbuch.) Die guten Nonnen waren über diese Beweise der Achtung und Dankbarkeit der braven Krieger so gerührt, daß sie mit bewegtem Herzen und mit Thränen in den Augen dem kindlichen Verlangen derselben nachgaben und, da ihr Vorrath an diesen Sachen bald zu Ende ging, eine neue Zusendung veranlaßten. In den Lazarethen selbst wurde eine jede Schwester wie ein guter Engel angesehen. Der Kontrast zwischen den frühern Militärwärtern, die bei der gewissenhaftesten Ausübung ihres Dienstes doch immer nur rauhe Militärwärter waren und blieben, und den freundlichen Schwestern, die überall thätig sind, überall Worte des Trostes und der Hoffnung spenden, die für alle und selbst die kleinsten Bedürfnisse des Kranken ein wachsames Auge haben und sich den schwersten und ergreifendsten Arbeiten mit bewunderungswürdiger Bereitwilligkeit und Milde unterziehen, konnte bei den Kranken, denen ein theilnahmsvolles Herz oft die beste Arznei ist, seinen günstigen Eindruck nicht verfehlen. Die schmerzlichsten Operationen erdulden sie mit Geduld und Standhaftigkeit und verbeißen oft ihren Schmerz, indem sie ihre liebevollen und mitfühlenden Pflegerinen durch ihren Schmerzensschrei nicht zu sehr beängstigen wollen. Hier verbindet eine Nonne einen Schwerverwundeten, dort reicht sie einem, der sich nicht bewegen kann, die Speise oder stopft ihm die Pfeife. Ueberhaupt läßt der Eifer der Liebe, womit die Schwestern, so viel nur in ihren Kräften steht, die traurige Lage der Verwundeten zu erleichtern suchen, diese ihre herben Leiden oft vergessen. Selbst Einzelne von den Dänen, die im Allgemeinen mit finstern Augen und dem Gefühl unterdrückter Wuth im Herzen für die ärztliche Pflege selten ein Zeichen der Dankbarkeit geben, vertrauten sich den Schwestern an, und äußerten in ihrer zwar für die Nonnen unverständlichen Sprache ihre Zufriedenheit.

Daß von Seiten der Militärbehörden die barmherzigen Schwestern in der zuvorkommendsten Weise behandelt werden, ist bekannt. Zwar war dieses schon im Voraus zu erwarten, allein die Erwartungen sind bei Weitem übertroffen worden, und wenn z. B. Feldmarschall v. Wrangel Befehl ertheilt hat, daß alle Soldaten die Schwestern begrüßen sollen, wie sie die Offiziere begrüßen müssen, so ehrt sich die alliirte Armee dadurch selbst am meisten.

Wochen-Chronik.

Montag den 11. April wird die von allen Katholiken der Schweiz so sehnlich gewünschte und so freudig begrüßte **Konferenz der Hochwst. Bischöfe der Schweiz** in Freiburg beginnen. Die Hochwst. Prälaten werden sämmtlich im bischöfl. Palast absteigen und die Conferenz dürfte einige Tage andauern. Gott segne den schweizerischen Episkopat!

Freiburg. (Brief.) Diese Woche fand hier die Jahres-Synode der sämmtlichen Dekane des Bisthums Lausanne-Genf statt. Nach einem schon alten Gebrauche versammeln sich jährlich nach hl. Ostern sämmtliche Dekane um ihren Oberhirten, um von demselben die heil. Oele und Chrysma ꝛc. und die nöthigen Pastoral-Instruktionen entgegenzunehmen. Wahrlich eine segensreiche Einrichtung, welche in allen jenen Diözesen, wo bis jetzt die hl. Oele gewöhnlich nur durch die Sigristen und Weibel abgeholt wurden, Nachahmung verdient.

Solothurn. Zur Vorsteherin des Stadtspitals wurde von den barmherzigen Schwestern ernannt die ehrw. Schwester Kaiser von Solothurn.

Luzern. (Brief.) Das Gezänk über die trefflichen Fastenpredigten des Hochw. Hrn. Generalvikar P. Theodos, welche kirchenfeindliche Zeitungen angehoben und dann von katholisch gesinnten Zeitungen gebührend beantwortet wurden, will nicht aufhören. Der Veranlasser dieses neidischen Krieges wüßte gewiß eine Geschichte zu schreiben, wie der famöse Dr. Eckardt nach Luzern gekommen, wie er da gewirkt und fortgekommen; wie aber Hr. P. Theodos gekommen und gewirkt, hat er nach eigenem Geständniß nicht gewußt. Weil er ohne Gebühr es hat wissen wollen und zum voraus ohne Grund freventliche Urtheile ausgesprochen, hat es einen unerquicklichen Federkrieg über einen Gegenstand abgesetzt, der nicht in die Zeitungen gehört; doch was maßen sich radikale Zeitungen nicht Alles an! Nach dem Eidgenossen soll in Luzern eine Sammlung für die Anstalten des ausgezeichneten P. Theodos geschehen; das bekannte Blatt wüthet gegegen, wie gegen Alles, was seinen radikalen Ideen widerspricht und namentlich einen katholischen Charakter beurkundet. Zur gleichen Zeit gehen die mit Nr. bezeichneten und mit einer Uniform bekleideten städtischen Dienstmänner umher und dringen in die Leute auf der Gasse und betteln um eine Unterstützung für den ‚Eidgenossen', da derselbe an Schwindsucht leide und am Ende elendiglich zu Grunde gehen könnte, sein Barth sei vor Kummer schon roth geworden.

Von der Reuß. (Brief.) Der sog. ‚Eidgenosse' besudelt Alles, was den Katholiken heilig und theuer ist, so auch den braven Pfarrer Rüttimann von Entlebuch wegen einer Predigt. Folgende Erklärung der Kirchenverwaltung weist den Frechen zurecht: Die Anschuldigungen, die man unserm Hochw. Pfarrer macht, sind unwahr oder entstellt. Er hatte in seinem angeführten würdigen und gut gehaltenen Kanzelvortrage weder Bürger bekritelt, noch von einem Weiher oder Feuerspritzenhaus gesprochen oder darauf hin-

gedeutet, sondern im Allgemeinen Solche zurechtgewiesen, welche über geistliche und weltliche Vorsteherschaft unbegründet schimpfen und dennoch zu wohlthätigen Zwecken nie etwas beitragen. Wir bedauern, daß es Bürger gibt, die darauf ausgehen, unsere allgemein geachtete Geistlichkeit zu verdächtigen und unsere sonst so friedliche Gemeinde zu entzweien. Wir hoffen aber, es werde das gute Einvernehmen zwischen Bürgern, Beamten und Geistlichkeit nicht ferner gestört werden."

— Sursee. Die ‚Luzerner Ztg.' enthält folgende Rüge: „Der hiesigen Geistlichkeit darf im Allgemeinen eine etwas regere Theilnahme an dem Schul- und Erziehungswesen empfohlen werden. Die religiöse und sittliche Seite der Bildung und Erziehung scheint in Haus und Schule nicht überall gehörig gepflegt zu werden. Darum gewahrt man vielseitig unter der Jugend eine Rohheit und Ungezogenheit, welche für die Zukunft kaum gute Früchte erwarten läßt. Der Geistlichkeit vorab kommt die Aufgabe zu, im Verein mit den weltlichen Behörden diesem drohenden Uebel kräftigst entgegenzutreten. Am Erfolg wird es nicht fehlen, wenn gehörig ineinander gewirkt wird."

Wir erlauben uns die Bemerkung, daß Kirche und Schule nicht die einzigen Faktoren zur Erziehung der Jugend sind, das elterliche Haus muß auch das Seine thun. Uebrigens kann heutzutage der Geistlichkeit die Betheiligung am Unterricht der Jugend allerdings nicht warm genug an das Herz gelegt werden.

Schwyz. (Kollegium Maria-Hilf.) Se. Hochw. Hr. Rektor Brühwiler ist mit den Osterferien definitiv von der Anstalt geschieden, nachdem er seit Jahren segensreich und unermüdet für dieselbe gewirkt. Am Abschieds-Abend versammelten sich die Zöglinge vor dem Kollegium und die Sänger und die Studenten-Blechmusik brachten dem verehrten Obern als Zeichen der Liebe und Dankbarkeit ein Ständchen unter Beleuchtung des Gebäudes durch bengalische Flammen. Dabei sprach der Hochw. Hr. Rektor zu den Schülern Worte des Dankes und der Ermahnung. Er unterließ hiebei auch nicht, auf den Zweck der Anstalt hinzuweisen: durch eine ächt christliche Erziehung der Jugend dem Vaterlande tüchtige Männer zu erziehen.

Gemildert wird dieser von Allen tiefgefühlte und schwerbedauerte Verlurst nur durch die glückliche Wahl des neuen Hrn. Professor Wolf, eines durch Kenntnisse und Charakter ausgezeichneten Mannes, der sich in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes das volle Zutrauen seiner Kollegen und die Liebe und Achtung der Zöglinge erworben hat.

Einsiedeln. Auf das hohe Osterfest erhielt die löbl. Stift Einsiedeln von einer hieher pilgernden Gräfin Rapp mit Familie und Dienerschaft aus Paris einen für die Gnadenkapelle bestimmten Bodenteppich, der daselbst mehrere Tage ausgesetzt war und von Kennern auf 4000 Fr. geschätzt wird. Das ausgezeichnete Stück Handarbeit besteht größtentheils aus Seide.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Unter den in Zürich so florirenden Stündelern scheint es die sogenannte amerikanische Methodisten-Mission am schwunghaftesten zu treiben und kann ein „christlicher Apologet" im Anzeiger von Horgen nicht Rühmens genug machen von der wachsenden Zahl der Gläubigen, dem Zudrange zu den im Zeltweg abgehaltenen Bet- und anderen Stunden, von der Ausbreitung der Pflanzschulen, ja von besondern „Erweckungen," welche ihrer Kirche auf einen Klapf oft 50 bis 70 Bekehrte zuführt ꝛc. ꝛc.

Oesterreich. Aus Oesterreich meldet man die Rückkunft Dr. Feßlers aus Rom und knüpft daran die Versicherung einer beiderseitig erwünschten Erledigung der Verhandlungen über Differenzpunkte des österreichischen Konkordats. (Möchten's noch bezweifeln, bemerkt die ‚Sion')

Bayern. Nun endlich erhebt sich auch in Bayern der apologetische Geist wider Renan's gottloses Buch. Der Verfasser des „Gutachten" soll sein dießbezügliches Manuskript bereits zu Druck gelegt haben. Es wird dieß wohl vorzugsweise eine wissenschaftliche Widerlegung sein. Weiter soll auch in Augsburg eine ähnliche Schrift demnächst erscheinen, von Mehrern verfaßt, welche sich sowohl durch Gründlichkeit als populäre Darstellung auszeichnen soll. — Auch Pfarrer Michelis (Münsterland) und Sebastian Brunner haben in dieser Sache gearbeitet. Die größte Rührigkeit und mit Klugheit gepaart ist um so mehr nothwendig, da jetzt Renan gar noch eine billige Volksausgabe seines Buches (1 Fr.) veranstaltet. (Sion.)

Preußen. Intoleranz. In der ganz katholischen Stadt Paderborn herrscht in der Anzahl der Gerichtspersonen völlige Ungleichheit! — So hätte die Stelle Beughem's, der zum Appell-Rath avancirte, der Staatsanwalt Vennewitz rechtlich erhalten müssen, allein er ist Katholik, und so zog man einen Protestanten als Oberstaatsanwalt für Paderborn vor. — Die katholischen Provinzen werden mit protestantischen Beamten überschwemmt. Man erinnere sich schließlich auch an das paritätische Verhältniß der Universität Bonn! um nur von dieser zu reden. Und die katholische Landtags-Macht wird immer geringer!

Würtemberg. Das bischöfl. Ordinariat in Rottenburg hat die Einführung eines Männer-Ordens in dieser Diözese beschlossen, und will dieselbe sofort bei der königl. Regierung beantragen.

Hessen. Aus Mainz schreibt man der ‚Sion', der Hochw. Herr Bischof Ketteler habe den „Frankfurter Hof," ein großes Gebäude mit einem der größten Säle Deutschlands, für die Summe von 90,000 fl. käuflich erworben, um darinnen ein „katholisches Casino" zu errichten. — Indeß muß diese Sache dahin berichtet werden, daß dieser Ankauf von Seite des Piusvereins geschehen ist; und wird der „Frankfurter Hof" zu einem Piushaus umgewandelt; allda dieser außerordentlich regsame Verein alle seine Angelegenheiten verhandeln und alldorten sich auch zu geselliger Unterhaltung zusammenschaaren wird. Möchte nur in allen größern Städten ein solches Zusammenhalten der katholischen Männer stattfinden! — Man spricht auch von der Absicht des Piusvereins, bedeutende „Zeitungsorgane" gründen zu wollen, was jedoch noch nicht so nah liegen dürfte.

Amerika. In der Kathedrale von Cincinnati wurde ein Convertit, der

nordamerikanische General David Stanley gefirmt, der im vorigen Jahre katholisch geworden ist.

Nachtrag.

Luzern. Das ‚Tagblatt' bezeugt, daß Sc. Gn. Propst Leu nicht der Verfasser der Anti-Theodos'schen Artikel ist.

Rom. Die Krankheitszustände Pius IX. beschäftigen die ganze Welt. Ein geheimer Kämmerer des Papstes soll darüber folgende Details mitgetheilt haben. „Was man für Pius IX. fürchtet, ist Anstrengung und Verdruß. Beide verursachen bei ihm epileptische Anfälle, die, obwohl sie nur selten eintreten, stets ernster Natur sind. Der Verdruß erzeugt auch eine tiefe Magenverstimmung bei ihm; dann ergreift ihn das Fieber und dauert 7 Stunden, manchmal noch länger. Dieses Fieber bringt ihn in einen Zustand unglaublicher Kraftlosigkeit. Dazu kommen endlich noch die Geschwulste der Beine und die stets offene Wunde am rechten Bein, wodurch die schlechten Säfte ausgeschieden werden. Diese, wenn sie nicht zuweilen sich entzündete, heilsame Wunde will sich unglücklicher Weise schließen; vergangenen Donnerstag war man genöthigt, sie durch einen tiefen Einschnitt wieder zu öffnen. Das sind sehr viele Uebel und Leiden bei einem Greise, der bald in sein 73stes Jahr tritt.

Der ‚Weiße Adler' will aus der gleichen Quelle wissen, daß in dem Moment, wo die Krankheit des Papstes nur noch wenig Hoffnung übrig zu lassen schien, Herr von Sartiges, französischer Gesandter, dem Kardinal-Kämmerling im Namen des Kaisers die Versicherung gegeben hat, daß sich das Kollegium der Kardinäle zur neuen Papstwahl vereinigen und Alles nach den Bräuchen der Kirche vollzogen werden würde, da Frankreich Willens sei, diese Bräuche zu achten und die vollkommenste Ruhe in Rom aufrecht zu erhalten. Das Verhalten Frankreichs in dieser Hinsicht klärt einen Theil der Situation auf, den man als höchst unbestimmt ansehen konnte. Dieß ist um so wichtiger, als Frankreich bei diesen Erklärungen die Initiative ergriffen hat.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Für den Jahresbeitrag von Boswyl-Kallern, Stalden.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von Boswil-Kallern.

☞ Von Nr. 1 der Pius-Annalen wurde uns von Aarau her ein Paket offen und ohne Adresse mit der Bemerkung zurückgesandt, daß der Bestimmungsort unbekannt und man nicht einmal wisse, ob dasselbe gehörig frankirt sei? Da wir sämmtliche Pakete mit Adresse und franko hier in Solothurn der Post übergeben haben, so ersuchen wir denjenigen Ortsverein des Kts. Aargau, welchem die bestellte Anzahl Annalen nicht zugekommen ist, uns baldigst Anzeige zu machen.

Die Expedition:
B. Schwendimann, Buchdrucker.

Inländische Mission.

Von H. Kpl. B. in U.	Fr.	5. —
Von dem Missionsverein Olten	„	5. —
Durch den Piusverein Ruswi., in der Pfarrei gesammelt	„	80. —
Durch den Piusverein der Stadt Freiburg (vorläufig)	„	30. 15
Von einer Klstrfr. v. La-Fille-Dieu	„	— 50
Durch den Piusverein von Struss (1. Sendung)	„	6. 20
(2. Sendung)	„	31. —
Durch d. Piusverein v. Estavayer	„	7. —
Durch den Piusverein von Châtel-St.-Denys	„	— 40
Durch d. P.-Verein v. Les-Sciènes	„	4. —
Durch den P.-Verein von Albeuve	„	6. 60
Durch d. P.-Verein v. Vuisternens-devant-Pont	„	50. —
Durch den Piusverein von Murist	„	— —
Durch d. P.-Verein v. Dombidier	„	3. 10
Durch d. P.-Verein v. Porrentruy	„	9. 80
Durch den P.-Verein von Sitten	„	23. 60
Durch den P.-Verein v. Treyvaux	„	4. —
Uebertrag laut Nr. 14	„	680. 65
Summa bis heute	Fr.	947. 60

Der Kassier:
P. Baumwart, Spitalpfarrer.

St. Peters-Pfennig.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von K. F.	Fr.	55. —
Uebertrag laut Nr. 14	„	181. —
	Fr.	236. —

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Aargau.] Zum Pfarrer von Oberrütti hat der Regierungsrath den Hochw. Hrn. Jakob Stammler von Bremgarten, bisher Pfarrverweser in Oberrütti, gewählt.

[Schwyz.] Hochw. Hr. Klaus, Präfekt am Kollegium Maria-Hilf, wurde von der Pfarrei Benken zu ihrem Kaplan gewählt; er hat aber aus Liebe zur Anstalt abgelehnt.

Vacatur. [Solothurn.] Die durch Wahl des Hochw. Hrn. Jeger, als Pfarrer von Grindel erledigte Pfarrei Bärschwyl wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben mit Anmeldungsfrist bis 30. April.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 4.

Philosophie: Briefe über Möglichkeit. — Jurisprudenz: Commentar zum Schreiben des päpstl. Geschäftsträgers vom 26. Oktober 1863. Schreiben der Regierung 1807. — Naturwissenschaft: Ueber die Sündfluth, von Propst Leu. — Literarisches: Die schweiz. Literatur von 1864, von Prof. Dr. Bucher. — Kunst: Kathol. Kirchengesang und dessen Pflege. — Die Aufgabe der Orgel. — Entwurf für die kath. Kirche in Winterthur, und Gemäldeausstellung in Winterthur, von Pfr. Portmann. — Bibliographie.

Berichtigung. Im „Gebet für die inländische Mission (in Nr. 14) ist eine Namensverwechslung zu korrigiren. In der Fürbitterreihe soll es statt Franz v. Paula heißen: Vinzenz v. Paul. Dies ist nämlich der Patron, durch dessen Fürbitte der sehr praktische, herrliche Gedanke eines schweizerischen Missionshauses bald zur Reife gelangen möge.

☞ Im Kanton Freiburg sind einig Landgüter des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen, meistens in der Nähe von Eisenbahnstationen. Auskunft gibt Hr. Edmund Gottrau in Grenchen ob Mertenlach. 3

Zu vermiethen: Eine Stunde von der Stadt Freiburg das Landgut zu Grenchen, 120 Jucharten; das Landgut zu Pfaffewil, 110 Jucharten. Eintritt auf diese Landgüter den 22. Febr. 1865 Auskunft gibt Herr **Edm. Gottrau** in Grenchen ob Mertenlach.

Bei **Konrad Kneubühler** in Willisau ist erschienen und zu haben:

Kurze
Religionslehre
(alter Katechismus)
für Kinder vom 7. bis zum 12. Jahr.
2 Gebunden per Dutzend Fr. 2. 60.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.